

# **Führungsauslese in Liberalismus und Demokratie. Zur politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre [Joachim H. Knoll]**

Autor(en): **Gruner, Erich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **11 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des deutschen Philologenvereins zuzuschreiben. Neben diesen mehr standespolitischen Partien des Buchs, in denen man einen Abschnitt über die wirtschaftliche Stellung des Lehrers vermißt, legt Vischer das Schwergewicht seiner Darstellung auf die Fragen der *Gymnasialbildung*. In jenen beiden Jahrzehnten geht es um den Kampf zwischen Neuhumanismus und Naturwissenschaft. Der Versuch, ein Einheitsgymnasium (mit Griechisch und Latein) durchzusetzen, mißlingt. Auffallend ist immerhin, daß damals viele Mediziner die Maturität der Industrieschule als genügend erachtet hätten. Wesentlich ist, daß die Mediziner im Verlaufe dieser Reformen einen monopolartigen Einfluß auf die Gestaltung der Maturitätsordnung gewinnen, und zwar im Sinne eines allerengsten Zunftgeistes, wie er wohl sonst kaum noch in einer Berufsgruppe herrscht. Vischer bedauert mit Recht «die Tatsache, daß seither der freie Wettbewerb der Gymnasien erschwert ist, daß jedenfalls jede grundlegende Reform des eidgenössischen Segens bedarf . . ., und daß die humanistische Maturität auf die Krücken der Mediziner angewiesen ist».

*Bern-Basel*

*Erich Gruner*

JOACHIM H. KNOLL, *Führungsauslese in Liberalismus und Demokratie. Zur politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre*. Verlag Curt E. Schwab, Stuttgart 1957, 230 S.

Der Verfasser gibt vorerst einen Überblick über die wichtigsten *Elite-theorien*, wie sie seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind, geht dann einigen typischen Vertretern des frühen, des sogenannten klassischen und des späten Liberalismus nach, gibt darauf einige Aperçus von Gedanken, wie sie in der Weimarerzeit und im Nationalsozialismus diskutiert worden sind, und beschließt sein Werk mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen über «Führungsbildung in der modernen Massendemokratie». Knoll hat ein großes, bisher noch nie unter diesem Gesichtspunkt betrachtetes Material einheitlich in anerkennenswerter Weise verarbeitet und gibt nun einen instruktiven und in seiner Art bis jetzt einzigartigen Überblick. Freilich wird man dabei nicht stehen bleiben dürfen; denn sowohl die *Auswahl der Autoren* wie auch die *Auswertung* von deren *Texten* wird nicht unbestritten bleiben.

Knoll fügt seinem Buch den Untertitel «Zur politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre» bei. Sowohl dieser Untertitel wie auch der Generaltitel sind aber irreführend. Es handelt sich zum größten Teil nur um *deutsche Autoren*. Wohl kommt er im Überblick über die Elitetheorien auch auf *Mosca* und *Pareto*, *Le Bon* und *Ortega* zu sprechen. Aber sowohl der angelsächsische wie der französische Bereich werden — mit Ausnahme *Le Bons* — ganz weggelassen. Auch thematisch ist die Auswahl beschränkt. So kommt der Beitrag des Sozialismus und des Kommunismus zur Elitetheorie (z. B.

Sorel, Plechanow, Lenin etc.) mit keinem Wort zur Sprache. Auch ein Werk wie das von Duverger über die politischen Parteien scheint Knoll nicht zu kennen.

Über diese Einschränkung hinaus erscheint nun aber die Auswahl selbst *innerhalb* des *deutschen Bereiches* recht problematisch. Die vorliegende Arbeit Knolls ist die erweiterte Form seiner Dissertation, die 1956 unter dem Titel «*Die Elitebildung im Liberalismus des Kaiserreichs*» erschienen ist. Inhaltlich geht das Werk mit dem allzu anspruchsvollen Titel trotz den vorn und hinten beigegeführten Kapiteln nicht weit über die ursprüngliche Dissertation hinaus. Das drückt sich vor allem in der *Bewertung* der Elitetheorien aus. Knoll kann seine Vorliebe für die monarchistische Staatsform nicht verhehlen, und wenn er (S. 136) das «Unstete und Lotterihafte der Demokratie» hervorhebt, so hat er offenbar nur ein Zerrbild der Demokratie im Auge. Ebenso fraglich ist die Ansicht, der Untergang der Weimarer Republik sei wesentlich durch das Fehlen einer starken Präsidialregierung bedingt gewesen (S. 137).

Liberalismus und Demokratie sind sehr weite Begriffe. Es wäre klug gewesen, sie vorher zu definieren. Daß Knoll sie sehr einseitig auslegt, geht daraus hervor, daß er als Vertreter des frühen Liberalismus Stein, *Hardenberg* und *Stahl* (!) und als solchen des klassischen Liberalismus einzig *Treitschke* analysiert. Es genügt doch offenbar nicht, Freisinnige wie Richter, Lasker, Baumgartner allein in der Perspektive Treitschkes zu zeigen oder gar den übrigens kaum bekannten Ph. J. Siebenpfeiffer, der seinerzeit an der *Universität Bern* wirkte, als abschreckendes Beispiel eines Republikaners anzuführen, ohne aus der langen Reihe der übrigen hervorragenden Republikaner von Froebel, Ruge, den Gebrüdern Snell bis zu Fr. W. Förster nicht mindestens *einen* exemplarisch darzustellen. Es ist zudem allzu vereinfachend, die Liberalen als Jünger Montesquieus und die Demokraten als solche Rousseaus darzustellen (S. 125). Den besten Teil des Werkes bildet das breite Mittelstück, das von *Naumann*, *Max Weber* und *Rathenau* handelt, und das — neben den Abschnitten über die Wahlsysteme im Kaiserreich und der Soziologie der liberalen Reichstagsabgeordneten — das Kernstück der Diskussion darstellt.

In den Kapiteln über Weimar und den Nationalsozialismus werden interessante Einzelheiten über ausgewählte Zirkel wie den «Mittwoch Abend» von *Hans Delbrück* und den «*Lauensteiner-Kreis*» des Jenenser Verlegers *Eugen Diederichs* mitgeteilt. Es wäre von großem Nutzen gewesen, die Fäden zu verfolgen, die von Diederichs und vom Sozialdarwinismus Ammons (S. 25ff.) über den späteren *Tat-Kreis* von Diederichs (*Hans Zehrer*, *Hans Freyer* etc.), den Wandervogel, den Mittgartbund und andere Zirkel direkt bis zum Nationalsozialismus führen, anstatt einfach zu behaupten (S. 198), erst der Nationalsozialismus habe «den längst (sic!) begraben, politisch motivierten Biologismus belebt». In einer politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre dürfte der Nationalsozialismus nicht einfach als «*creatio*

ex nihilo» verstanden werden. Eine Analyse von *Rauschning* (z. B. seiner «konservativen Revolution») und anderer Zeitgenossen hätte vielleicht auch einiges Licht auf die merkwürdige Tatsache geworfen, daß Goerdeler vier Jahre lang dem Nationalsozialismus diente.

Im Schlußkapitel über «*Führungsbildung in der Massendemokratie*» schneidet der Autor mutig verschiedene schwierige Fragen der Sozial- und Parteistruktur unserer Gegenwart an, läßt sich aber dabei viel zu einseitig von kritiklos übernommenen Begriffen eines Le Bon wie Vermassung und anderen Gemeinplätzen leiten. Wie reimt sich die Klage, die «Verharschung und Oligarchisierung» der Parteien nehme nach dem unabänderlichen Gesetz von Michels ständig zu, mit dem Vorwurf, die Wähler seien an diesem Zustand schuld, da sie sich der aktiven Mitarbeit in den Parteien weithin enthielten? Mit Recht machen viele Angelsachsen manchen deutschen Partei- und Staatstheoretikern der Gegenwart den Vorwurf, sie nähmen den gesunden Menschenverstand des Durchschnittsbürgers nicht ernst genug. Der Autor hätte mit Vorteil seinen ausgezeichneten Mittelteil auf der schmalen, aber überschaubaren Basis der deutschen Geschichte vertieft, anstatt ihn durch diese Verbreiterung zu verflachen.

*Bern-Basel*

*Erich Gruner*

EDUARD VISCHER, *Landammann Dr. Joachim Heers deutsche Gesandtschaft 1867/68*. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus. 59. H. Glarus 1960. 43 S.

Die Persönlichkeit als Objekt der historischen Forschung wird immer von Bedeutung sein. Ein endgültiges Bild über sie zu erhalten, ist allerdings kaum möglich; denn jede Zeit betrachtet die Gestalten der Vergangenheit von ihrer Warte aus, und durch Jahrzehnte unbekanntes Aktenmaterial vermag bei seiner Herausgabe neues Licht auf eine Persönlichkeit zu werfen oder zum mindesten das Bild zu vertiefen. Dazu dient in bezug auf den Glarner Landammann und späteren Bundesrat Dr. Joachim Heer die Studie von Eduard Vischer; eine Studie, deren Reiz vielleicht gerade darin liegt, daß sie die kleinen Glarner Verhältnisse mit den größeren schweizerischen verknüpft und zudem die Verbindung mit dem großen Zeitgeschehen nicht vergißt, in das Heer durch seine Gesandtschaftsreisen nach Deutschland hineingestellt wird. Überzeugend wird auch darauf hingewiesen, wie sehr noch die eidgenössische Diplomatie in ihren Anfängen steckt; es gibt keine Berufsdiplomaten, und selbst die Vertretung der Landesinteressen in Berlin erfolgt nicht durch eine ständige Gesandtschaft, sondern nur durch zeitlich befristete Missionen. Tatsächlich überschneiden sich bei Heer die Tätigkeit für die engere Heimat und für das Gesamtvaterland in hohem Maße; doch hat die Vorbereitung einer Glarner Landsgemeinde für ihn mindestens soviel Bedeutung wie die Durchführung einer eidgenössischen Aufgabe im Ausland.